

# Zum Landesstreik

Autor(en): **A.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451845>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Nebelmeer

Erstens kommt es meistens anders,  
Als man's zweitens meint:  
Unders selbst, wie's dem Propheten  
Ludwig Bauer scheint.  
Deutschland wird so demokratisch,  
Daß man fast erschrickt:  
Kronen fallen, Szepter rollen  
Und es republikt.

Drittens kommt es meistens anders,  
Als man viertens denkt:  
Unders, wie der Idealiste  
Woodrow Wilson lenkt.  
Völkerfreiheit, Selbstbestimmung,  
Friedens-Völkerbund;  
Waffenstillstand, Kriegserklärung,  
Alles kunterbunt.

Fünftens kommt es meistens anders,  
Als man sechstens glaubt:  
Unders, als der Öltner Soviet  
Dachte überhaupt.  
Generalfreik — ganz versagte,  
Öltner Soviet schwicht:  
Grimm wie Schneider, Nobs wie Platten  
In der Klemme sitzt.

Siebtens kommt es meistens anders,  
Als man achtens hofft:  
Niemand weiß heut' aus und ein mehr:  
„Unverhofft kommt oft.“  
Neuntens, zehntens und so weiter,  
Schläft der Teufel nie:  
Alles kommt, wie's kommen mußte,  
Nur kein Mensch weiß — „Wie?“

Wylersink

## Eine Frage und sechs Antworten

Was könnte den Nebel in meinem  
Herzen spalten?

Eine junge, lustige Zürcherin, die starke  
Abneigung zur langweiligen Ehe hat.

Ein beoffener Polizist, der bittere Trä-  
nen weint und die Staatsordnung kritisiert.

Ein Narr oder ein Journalist, der seine  
Zunge nicht mißbraucht.

Ein lieber Bundesrat, der jede Ehe ohne  
Liebe gelehlich bestraft. Jeden Kuß ohne  
Leidenenschaft, jeden Mann ohne Schnurr-  
bart, jede Frau ohne Mann.

Ein Hamsterer, ein Seifenhamsterer z. B.,  
der dazu verurteilt wird, sein aufgeschapptes  
Lager selbst aufzufressen, bis ihm vom  
Munde der feinste Seifenschauum fließt.

Und endlich ein bescheidenes Honorar.

J. S.

## Ein russischer Staatsbürger

Moskau, 30. Oktober. Nach dem Prof. G.  
S. Nicolai hat die Sowjetregierung das russische  
Staatsbürgerrecht verliehen. R. N.

Die zaristische Regierung hätte sich den —  
Taufschein des Herrn Nicolai (geborener  
Levisohn) vorher ausgebeten. SKI

## Zum Landesfreik

Was freud hüt sich alli Lüt,  
Groß i und Groß duru?  
Was isch au für es Ghüß und Gstrütt —  
Mer kännt sie nümme-n-us!  
Es lit uf alle Gsichtere — gell? —  
Es Lache still verfleckt,  
Halb spöttisch und halb sunnehell:  
Was isch? Was git's  
Neus i dr Schwiz?  
He — 's Geißli isch verreckt!

J bummle still dur d' Bahnhofstroß  
Und trise mänge Bründ:  
En-jedere, ob chli, ob groß —  
Sis Hüetli schwänkt er gschwind:  
Wo witem lacht e-n-jederes Gsicht,  
So bils sind — jedere streckt  
Mer d' Hand und rüest: Weischt scho der  
Was isch? Was git's [Bricht?  
Neus i der Schwiz?  
Gäll — 's Geißli isch verreckt!

Um Mittmoch gaht na zimli spat,  
Grad nachem Obigspab  
En Gntlibuecher Solidat  
Sum Babeli, sim Schab:  
Scho lang parat stoh't a der Tür,  
Schießt uf en los diräkt —  
Er juchzt em zue wie z'hinderfür:  
Was meinsch? Was git's  
Neus i der Schwiz?  
Gäll — 's Geißli isch verreckt!

Churzum zänntumme, los, wie's chlönt —  
In Hüfere, uf der Straß  
Die glichlig Melodie ertönt  
Im Diskant, Alt und Baß.  
Das gigelet und jubiliert,  
Das jödelet und neckt,  
Das löckelet und mußiziert:  
Was isch? Was git's  
Neus i der Schwiz?  
Jeh — 's Geißli isch verreckt!

Und frogt der ander und der eint,  
Wo d' Kedesart nid kännt:  
Was isch do für es Geißli gemeint,  
Wo nümme-n-umme rännt?  
So sag em-i ganz ohni Gschleik:  
Die Geiß, wo nümme meckt,  
Jich der fallierte Landesfreik!  
Das isch! Das git's  
Neus i der Schwiz!  
Das Geißli isch verreckt!

21. S.

## Bazillus Asiaticus!

Alle Käder stehen still,  
Weil's der Bolschemik so will ...  
General-Streik!

Doch das Heer macht rasch mobil,  
Da der Wille noch nicht will  
General-Streik! SKI

## Der Weltsieger

„Nein, vidi, Bolschemiki!“ SKI

## Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Der Ge-  
neralfreik hat das eine Gute  
gehabt: von sehr vielen Gesich-  
tern sind die Masken gefallen,  
und man weiß nun wenigstens,  
woran man bei seinen Freunden  
ist. Den Aufruf der demokrati-  
schen Partei finden wir genau  
so waschlappig, wie die ganze  
haltung gewisser demokratischer  
Häuptlinge. Es ist überhaupt  
lustig, daß in jenen kritischen  
Tagen, in denen es um Sein oder Nichtsein unserer  
Demokratie ging, gerade diejenigen, die sich Demo-  
kraten nennen, nichts Besseres zu tun wußten, als dem  
Bundesrat in den Rücken zu schießen. Wir sind da  
ganz Ihrer Meinung.

Theaterfreund. Da tun Sie entschieden den bessern  
Kräften unserer Bühnen Unrecht. Lesen Sie den  
Aufruf, der eben jetzt durch die Presse geht. Sie er-  
sehen daraus, daß gerade unsere Seiten nicht mit den  
„Solgarbeitern“ einig gehen. Sie haben aber troh-  
dem das Richtige getroffen: dort nämlich, wo Sie  
sagen, daß die Bürger der Stadt Zürich kaum damit  
einverstanden sein dürften, daß die Mitglieder des  
Stadttheaters ihre Hauptrollen in der Politik, anstatt  
auf der Bühne spielen wollen. Schließlich haben die  
Herrschaften ganz vergessen, daß man zu einem großen  
Teil ihnen zullebe, trotz aller Defizite, weiter gespielt  
hat. Sie nehmen also sehr zu Unrecht einen Ge-  
waltsstandpunkt ein und werden sich sehr täuschen,  
wenn sie glauben, daß die Bürger für ein Institut  
Geld hergeben, dessen Mitglieder sich in der unvor-  
schämtesten Weise gegen eben dieses Bürgerium ver-  
gehen. Wenn in Zukunft die Kredite für das Theater  
verweigert werden sollten, wird man wissen, welche  
Künstler als Hindernis zwischen Theater und Pub-  
likum stehen. Und was die ausländischen unter den  
künstlerischen Solgarbeitern anbetrifft, so wird man  
sich diejenigen hoffentlich herausuchen, die geglaubt  
haben, sich an der schweizerischen „Revolution“ be-  
teiligen zu müssen. Vielleicht zahlt ihnen das Pro-  
letariat mehr Gage, als ihnen bisher das verhasste  
Zürcher Bürgerium bewilligt hat.

An unsere Leser. Wir bedauern es ebenso sehr  
wie Sie, daß wir vor acht Tagen nicht erscheinen  
konnten. Gerade als es am notwendigsten gewesen  
wäre, die politischen Nebel in der Schweiz zu spalten,  
haben uns diejenigen, die sonst Jahren, jahraus von  
der Freiheit reden, ihre Diktatur fühlen lassen. Nun  
haben wir vier Jahre lang gegen die Zensur ge-  
kämpft — und erst jetzt sehen wir, wie milde und  
menschlich sie war, im Vergleich zu dem, was uns  
droht, wenn die Autorität in andere Hände übergehen  
sollte. Wir haben aber in den vergangenen Tagen  
wohl alle gelernt, daß das demokratische Prinzip  
unseres Vaterlandes ein Gut ist, das wir nicht hoch  
genug anschlagen können. Dafür gilt es nun zu  
kämpfen. Nachdem wir vier Jahre lang nach außen  
unsere Freiheit zu wahren vermochten, wird es uns  
hoffentlich gelingen, sie auch gegenüber dem innern  
Feind, der Öltner Nebenregierung, dem schweizeri-  
schen Soviet, zu verteidigen.

Redaktion: Paul Altbeier. Telephon Bollingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5  
Telephon Selnau 10 13

# Champagne Strub